

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 42 (1955)
Heft: 11: Kath. Schule in England ; Gesamtschule ; Jugendschriften

Artikel: Gesamtschule : Schule der Zukunft
Autor: O.Z.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532539>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mußte, den Leuten aber absichtlich den falschen Weg zeigte und erst erlöst war, als es einem Mädchen, das ans Sterbebett seiner Mutter eilte, den richtigen Weg gezeigt hatte.) – Schülertgespräch: Der Verkehrspolizist gibt das Zeichen zum Anhalten, zum Weiterfahren. Die Eltern halten uns von Gefahren fern (Straßenverkehr, Wasser, Feuer, spitze Gegenstände, giftige Sachen usw.). Der Lehrer zeigt uns den Weg durch die Schulfächer; er zeigt uns, wie wir richtig rechnen, lesen, schreiben usw.

Ihre Aufgabe ist im 1. Abschnitt umschrieben: den rechten Weg zeigen, wohin, wie weit; aber auch, was man tun soll und was nicht, im natürlichen und übernatürlichen Leben. Wegweiser auf dem Lebensweg, auf die wir nach Gottes Willen besonders achten sollen: Eltern, Lehrer, Geistliche:

Sie ermuntern uns zum Guten: Sei fleißig, sei folgsam, sei anständig...

Sie ermahnen uns: Denk daran, vergiß nicht; gelt, du bist...

Sie warnen uns: Streite nicht, rede nicht so grob...

Sie drohen uns: Wenn du so weiterfährst..., Wenn du das tust...

Sie führen uns auf dem Lebensweg zum ewigen Ziel.

Christus ist der beste Wegweiser der Menschen. Durch sein Leben als Mensch hat er uns gezeigt, wie wir nach Gottes Willen leben sollen, um in den Himmel zu kommen. Die 10 Gebote Gottes sind Wegweiser zum Himmel.

Können Menschen ohne diese Wegweiser auch den rechten Weg finden? Ja, aber nur sehr schwer. Ihnen sagt wenigstens das Gewissen, was gut und böse ist. – Manche Menschen wollen aber nicht auf die Wegweiser achten, auch nicht auf das Gewissen, und sagen frech wie der Spatz: »Tschip tschip tschip – den richtigen Weg zeigen? Wie dumm müssen die (andern) Menschen sein! Ich finde ihn immer!« Aber es ist eine sehr große Frage, ob sie den richtigen Weg finden. Wir wollen lieber sicher sein und auf diese Wegweiser achten.

Es gibt aber auch Menschen, auf die wir nicht hören sollen: sie weisen uns falsche Wege... (Beispiele.)

Wir wollen aber auch selber für andere Menschen gute Wegweiser sein und unsere Aufgabe so ausführen wie der Wegweiser im Lesestück: nicht umfallen, tapfer aushalten.

5. *Die Schüler lesen die Geschichte gesamthaft ohne Unterbrechung (formale Leseübung).*

6. Zusammenfassung

Der Lehrer hilft den Schülern, folgende Merksätze zu prägen. Alle sprechen sie im Chor (und schreiben sie evtl. von der Wandtafel ab):

1. Ich achte auf die Wegweiser im natürlichen und übernatürlichen Leben.
2. Ich bin selber für andere ein guter und zuverlässiger Wegweiser.
3. Tu ich das standhaft und treu, so erhalte auch ich eine Krone.

GESAMTSCHULE – SCHULE DER ZUKUNFT

Von O. Z.

Die Auseinandersetzung: Gesamtschule – Schule der Zukunft, hat in der Presse und im Radio begonnen. Sie berührt uns sehr und deshalb werden wir der Aussprache gerne unsere Spalten öffnen. Ob es gar zu einer Sondernummer langt, hängt von der Zahl der Beiträge ab. Wir erbitten sie an die Adresse

des Schriftleiters der Volksschule: Johann Schöbi, Goßau SG.

Unter dem Titel »Wir sind für die Gesamtschule« veröffentlichte der »Schweizer Spiegel« in seiner März-Nummer dieses

Jahrganges drei Artikel namhafter schweizerischer Pädagogen. Max Groß, Primarlehrer in Flawil, spricht von der persönlichen Erfahrung an mehr- und einklassigen Schulen. Willi Schohaus betrachtet das Problem vom Standpunkt der Schulbildungsergebnisse, des Lehrers und des Kindes an der Gesamtschule. Noch weiter geht Eugen Rutishauser, Seminardirektor in Bern. Er betitelt seine Ausführungen »Die Einklassenschule hat nur Nachteile« und fordert mit deren Zergliederung spontan die Gesamtschule.

Im Einklassensystem, sagt Max Groß, wird jeder Schüler in die gleichen Aufgaben eingespannt und mit dem gleichen Maßstab gemessen. Er lernt dadurch seine Mitschüler nur als »Gegner«, nicht aber als Leidensgenossen und Kameraden kennen. Der Klassengeist macht sich hier bedenklich bemerkbar. In der Gesamtschule wird der Schüler im kleinen Klassenverband viel individueller erfaßt. Zudem ist der herrschende Geist besser geeignet, die Persönlichkeit zu entwickeln. Als weiteren Vorteil zeigt sich das bessere Verhältnis des Lehrers mit der Schulbehörde. Es spricht heute zudem sehr für die Gesamtschule, wenn sich die einklassige Schule mehr und mehr dem Gruppenunterricht zuwendet. Denn dieser war von je ein methodisches Element in der Hand des Gesamtschullehrers. Ob sich unsere Schulen je in Richtung der Gesamtschule reorganisieren werden, ist schwer zu sagen.

Willi Schohaus stellt einleitend fest, daß heute die allgemeine Ansicht Trennung der Klassen heischt. Ob das richtig ist? Der einzige Vorwurf, der ernst genommen werden muß, ist der, die Gesamtschule stehe in der Vermittlung der Bildungswerte zurück. Er kann in der Praxis leicht widerlegt werden. Weil die Schüler nicht überfüttert werden, wird die Lernfreude nie abgestumpft, immer angeregt. Unbewußt oder bewußt werden die jüngern Jahrgän-

ge während der Stillbeschäftigung auf die oberen Klassen vorbereitet, die ältern repettieren. Und durch diese Stillbeschäftigung wird dem Arbeitsprinzip mehr Genüge getan als an der modernsten Einklaßschule.

Brennend ist das Problem des Lehrers an der Gesamtschule. Es stimmt, daß er viel mehr die Persönlichkeit in den Dienst der Sache stellen muß, daß es keine strengere Stelle für einen Lehrer geben kann. Aber gerade darum, weil hier der Lehrer mit den größten Schwierigkeiten ringen muß, hat er auch die größte Befriedigung.

Neben dem Lehrer erwachsen aber auch dem Kinde große Vorteile. Die Gesamtschule ähnelt noch am ehesten der »Wohnstube« Pestalozzis. Vor allem aber leistet diese im Kampf gegen die Vermassung wertvollste Hilfe. Das Kind muß sich mehr unterordnen und anpassen. Die Kraft dazu erhält und entwickelt es aber gerade in der Schule. Auch darum gewinnt das Kind, weil es nicht nur passiv ist, sondern oft selber geben muß in hilfsbereiter Arbeit mit seinen Mitschülern. Das Verantwortungsbewußtsein erhält dadurch wieder mehr Antriebe.

Abschließend bestätigt Schohaus, daß das Problem, Gesamtschulen auch für größere Ortschaften, Zukunftsmusik sei. Heute geht es vielmehr um die gerechte Beurteilung der bestehenden Gesamtschulen und ihrer Lehrer, von denen weit mehr verlangt wird als von ihren Kollegen an Einklaßschulen.

Eugen Rutishauser wirft der modernen Schule »Zersetzung und unbemerkte Verwandlung echter Bildungsziele« vor. Besonders groß sind die Übelstände in den Einklaßschulen der Städte und größeren Ortschaften. Während in der Gesamtschule die Kinder geradezu auf »ihre« Lektion warten und lernhungrig sind, muß der Einklaßlehrer unnatürliche methodische Kunstgriffe anwenden. Aus dem Gespräch an eine kleine Klasse wird ein Vortrag an

ein Auditorium. Man kann sich keine unnatürlichere Vereinigung als gleichaltrige Kinder bei der Arbeit und beim Spiel vorstellen. Dagegen stellt die Ordnung verschiedener Altersstufen das Naturgewollte dar und ist Trägerin einer sittlichen Tradition. Das Kind muß sich in jeder Hinsicht qualitativ einordnen, es erhält eine Rangordnung, die es bereits für das spätere Leben vorbereitet. Da diese Einordnung in der Einklaßschule nur unter Gleichaltrigen geschieht, verliert sie viel von ihrem Wert. Die Überwertung der einklassigen Schule hat den Grund in folgender Ansicht: Je ausgiebiger sich der Lehrer einer Klasse widmen kann, desto besser werden die Schüler gefördert. Maßgebend ist aber nicht der Verkehr mit der Klasse, sondern mit dem einzelnen Schüler. Man bedenkt nicht, daß in der Einklaßschule der Einzelne viel eher untergeht als in der kleinern Klasse der Gesamtschule. Damit ist die Ansicht widerlegt.

Soweit diese drei bekannten Persönlichkeiten. Die Artikel sind es wert, im Original gelesen zu werden.

Im »Luzerner Schulblatt« veröffentlichte schon vorletztes Jahr der Hitzkircher Seminarlehrer E. Achermann einen vielbeachteten Artikel über die vielen Vorteile der Gesamtschule, nachdem er auch in seiner Volksschulmethodik die Werte der Gesamtschule gegenüber der Einklaßschule hervorgehoben hatte.

Und wir? – Ich habe den größern Wert der Gesamtschule schon lange eingesehen. Die Gründe, die für sie sprechen, sind zu einleuchtend! Einsehen, ja; aber eingestehen?

Da steht irgendwo in der Welt ein kleines, schäbiges Schulhaus. Gesamtschule natürlich. Es führt nicht einmal eine Autostraße hinzu. Und diese Schule sollst du übernehmen. Du mußt in die Marschschuhe steigen und den Rucksack packen,

wenn du überhaupt alle deine Bücher hingeben willst. Dabei hast du von Weiterbildung geträumt, wolltest gerne Theater besuchen, Konzerte, Ausstellungen... Und jetzt mußt du froh sein, wenn du alle vierzehn Tage ins Tal hinunterkommst, im Winter geht's nur mit den Skiern.

Und daneben steht der Honigtopf der schönen, leichten Einklaßschule.

Aber ich bin überzeugt, die Gesamtschule ist ein Problem, mit dem wir uns in nächster Zukunft wohl oder übel befassen müssen. Man ist heute zu sehr geneigt, jene Schule als das non plus ultra zu betrachten, die im lichten, gelüfteten Schulhaus mit modernstem Mobiliar tändelnd ihren Stoff erarbeitet. Sicher richtig, die jahrhundertealte Forderung nach Selbsttätigkeit darf endlich erfüllt werden. Aber vergessen wir eines nicht darüber: Eine Schule ist erst dann gut, wenn sie die Forderungen ihrer Zeit in die allgemeine Erziehungslehre einzubauen weiß. Sind wir uns dessen bewußt? Wenn ja, dann müssen wir uns über die unbändige Entwicklung unserer Zeit im klaren sein. Mit dem Schaffen des Verkehrsunterrichtes ist es nicht getan. Der Verkehr ist nur eine Seite, wenn auch die offensichtlichste, die geändert hat. Die Technik hat uns neben dem Auto das Radio, den Fernsehapparat und viele andere Bequemlichkeiten geschenkt. Der Krieg, die gespannte Weltlage schüren den Willen zum »carpe diem«, zum Verbrauchen des im Überfluß vorhandenen Geldes, solange man Gelegenheit dazu hat, und wozu uns diese Mittel reichlich verhelfen. Das Ergebnis ist der Rummel und Betrieb, unter dem wir heute leiden. Daß darunter die wesentlichsten Umstände für eine gute Erziehung leiden, ist klar und zur Genüge belegt. Heute erzieht noch eine Generation, die in gesundem Milieu aufwuchs, muß aber der Gedanke an die nächste, hältlose nicht bedenklich stimmen? In unsren katholischen Gebieten, wo

noch eine religiöse Lebensauffassung das Volk gesund erhält, sind wir noch relativ gut daran. Aber der »Fortschritt« läßt sich nicht aufhalten. Die Übelstände, die Willy Wagner in seiner Broschüre »Unsere Schule, Erziehung und unsere Zeit«, besonders der Zürcher Schulen, schildert, werden immer mehr auch auf unsere Gebiete übergreifen. Wir müssen uns vorsehen.

Klagen und predigen nützt hier nichts, nur tatkräftiges Eingreifen, wobei die Schule nicht zurückstehen darf. Alle möglichen Mittel müssen wir in Betracht ziehen. Nicht, was verlangte Pestalozzi, sondern, was würde er heute fordern, müssen wir fragen. Die Antwort heißt Erziehungsschule. Die Forderung ist nicht neu, aber meines Wissens ist man bis heute noch nicht weit über das Fordern gelangt. Wir müssen eine konkrete Form suchen und rücksichtslos anstreben.

Als größte Schwierigkeit stellt sich uns die folgende entgegen: Manchenorts sind die Eltern nicht gewillt, mit den Lehrern Hand in Hand zusammen zu arbeiten. Wo also zu verbessern anfangen?

Ganz vorne, und nicht verbessern, neu aufbauen müssen wir. Keine Flickarbeit! Ich behaupte, daß unser Einklaßschulsystem nicht fähig ist, die vermehrte Forderung nach Erziehung zu erfüllen.

Jedoch die Gesamtschule erfüllt weitgehend diesen Wunsch. Wohl muß sich der Lehrer mehr als an der Einklaßschule dem Beruf widmen. Aber wie aus den Darlegungen von Eugen Rutishauser hervorgeht, wirkt die Schule durch ihre Organisation schon mehr, als der Lehrer sonst je erreichen könnte. Ich selber erinnere mich

noch sehr genau an meine erste Aushilfestelle an einer Mehrklassenschule (die viele Vorzüge der Gesamtschule teilt). Ich hatte damals das Gefühl, als sei ich da das erstemal mit richtigen Buben und Mädchen zusammengekommen. Sie machten mir schwer zu schaffen, aber ich hatte noch den Mut, ihre gesündere Art einzusehen.

Damit ist die Frage »Gesamtschule – Schule der Zukunft?« entschieden bejaht. Wir müssen daraus zwei Schlüsse ziehen. Erstens muß die Gesamtschule wieder mit dem gebührenden Respekt beachtet werden. Sodann wollen wir uns mit ihr wieder mehr beschäftigen. Wie mancher Lehrer könnte hier aus reicher Erfahrung sprechen und tut es nicht. Es erscheinen in unseren Zeitschriften zu wenig Artikel, die sich mit den Problemen der Gesamtschule auseinandersetzen. Ist es nicht so, daß wir Angst haben? Wir haben Angst vor den Marschschuhen und dem Rucksack! Wir Lehrer müssen den Anstoß zu einer Reorganisation geben. Von sich aus wird nie eine Gemeinde eine Versuchsklasse gründen, die vorerst unbedingt nötig ist. Die Gelegenheit dazu war nie so günstig wie jetzt. Überall erschweren allzu große Klassenbestände den Unterricht. Eine Teilung im herkömmlichen Sinn ist schwierig; wir müßten bald jede Klasse doppelt führen. Wie wäre es mit einer Teilung im Sinne der Gesamtschule? Eine Lehrperson übernimmt von jeder Klasse eine Anzahl Schüler, und wir haben unsere Versuchsklasse. Sie gehört in die Hand eines erfahrenen Lehrers, der beide Schultypen aus der Praxis kennt, und die Früchte werden bestimmt offenbar werden.

LEHRERIN UND MÄDCHENERZIEHUNG

JAHRESTAGUNG DES VEREINS KATHOLISCHER LEHRERINNEN DER SCHWEIZ IN BRIG

Von A. Rothen-Pfammatter, Visp

Am 10. und 11. September tagten in Brig die kath. Lehrerinnen der Schweiz zu ihrer Jahresver-

sammlung 1955. Turnusgemäß fiel nach 12 Jahren die Ehre, die Lehrerinnen zu beherbergen, wieder